

Leif Inselmann

## Die Forschungsgeschichte von Mari

Die Geschichte der Ausgrabung Maris beginnt im Jahr 1933. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges stand Syrien unter Kontrolle Frankreichs, was sich erst 1946 mit der Ausrufung der Syrischen Republik änderte. Wie viele antike Stätten litt auch Tell Hariri, so der heutige Name des einstigen Mari, unter Zerstörungen durch einheimische Beduinen auf der Suche nach nutzbaren Steinen. Als diese jedoch im August 1933 auf eine fragmentarische Statue stießen, wurde dies Lieutenant Cabane, dem Kommandanten des französischen Armeestützpunktes bei Abu Kemal, gemeldet. Dieser besuchte infolgedessen den Tell und veranlasste den Transport der Statue nach Abu Kemal, anschließend nach Aleppo. H. Seyrig, Direktor für Antiquitäten in Beirut, informierte wiederum das *Musée du Louvre* in Paris. R. Dussaud, im Louvre für orientalische Altertümer zuständig, erkannte den potentiellen wissenschaftlichen Wert der Entdeckung und beauftragte daraufhin André Parrot mit einer sofortigen Ausgrabung, um die jüngst gefundene Stätte näher zu identifizieren (MARGUERON 2014, 9.).

Am 10. Dezember 1933 traf Parrot am Tell Hariri ein; vier Tage später begann er seine Ausgrabungen am Fundort der Statue in der Mitte des Tells. Im darauffolgenden Januar wurden die Grabungen auf die Westseite verlagert, wo alsdann mehrere Statuetten – etwa jene berühmte des Ebiḫ-II (siehe Titelseite), des Idi-Nârum und des Königs Išgi-Mari – gefunden wurden. Letztere sorgte somit für die sichere Identifikation der Stätte als das historische Mari (Ebd.). Bereits zuvor hatte W. F. Albright die Überreste von Mari in den Ruinen von Tell Hariri vermutet – ohne breitere Aufmerksamkeit freilich. Bekannt war zumindest der Name Mari der Wissenschaft schon länger aus der „Sumerischen Königsliste“ (Ebd., 10.).

In den siebzig Jahren seit der Entdeckung bis 2001 fanden nicht weniger als 41 Grabungskampagnen in Mari statt, durchweg unter französischer Schirmherrschaft. Die ersten sechs, die vor dem Zweiten Weltkrieg stattfanden, beinhalteten etwa den Tempel der Ishtar, den Tempel der Löwen sowie Teile der Hohen Terrasse (Ebd.). Noch unter Parrot wurde der große Palast des Zimri-Lim ergraben, wobei tausende von Keilschrifttafeln zu Tage gefördert wurden (DALLEY 2002, 10.).

Der Zweite Weltkrieg jedoch unterbrach vorerst die Grabungen in Mari, welche schließlich erst 1951 wieder aufgenommen wurden. Die zweite Phase bis 1954 beinhaltete unter anderem die Tempel von Ninḫursaĝa, Šamaš, Ištarat und Ninnizaza. Fünf Jahre später – die Ausgrabungen waren abermals, nun durch die Sueskrise, unterbrochen worden – begann die dritte Phase bis

1974, in deren elf Grabungskampagnen weitere Abschnitte der Hohen Terrasse sowie ab 1964 der Palastkomplex des mittleren dritten Jahrtausends v. Chr. ergraben wurden. Nach einer abermaligen fünfjährigen Unterbrechung übernahm ein neues Team unter Jean-Claude Margueron die Grabungen und führte diese in zwanzig weiteren Kampagnen bis 2004 weiter, wobei unter anderem die Anfänge der Stadt näher erforscht wurden. In der darauffolgenden Zeit übernahm schließlich Pascal Butterlin die Grabungsleitung (MARGUERON 2014, 10.).

Mit Ausbruch des Syrischen Bürgerkrieges 2011 kam es zwangsläufig zu einem neuerlichen Stopp der Grabungsarbeiten. Im Laufe des Krieges befand sich die Ausgrabungsstätte zeitweilig unter Kontrolle des Islamischen Staates. Fast viertausend Jahre nach der ersten Zerstörung Maris durch Hammurapi kam es in der Folge abermals zu umfangreichen Zerstörungen und Plünderungen, vor allem durch Raubgräber. Auch das von den Archäologen errichtete Schutzdach stürzte ein. Inzwischen gilt Mari als eine der am meisten geplünderten Stätten Syriens.<sup>1</sup> Doch auch wenn aktuell und in näherer Zukunft an weitere Erforschungen vor Ort nicht zu denken ist, so eröffneten doch immerhin die zahlreichen Schriftfunde, von denen ein Großteil gesichtet und bearbeitet werden konnte, der Wissenschaft Erkenntnisse von beträchtlichem Wert.

Die aus dem 3. Jahrtausend stammenden Schriftquellen Maris – kurze Königsinschriften und eine Handvoll Verwaltungsakten – sind wenig umfangreich; umso bedeutsamer dagegen die Funde aus dem Palast der altbabylonischen Zeit (EDZARD 2009, 116f.). Das sogenannte Palastarchiv von Mari gilt nicht umsonst als einer der wichtigsten Schriftfunde des Alten Orients. Über 20 000 Tontafeln wurden gezählt (DALLEY 2002, 15.), die aber, weil zum Teil Fragmente derselben Tafeln, wohl etwa halb so viele Texte bilden (KÄRGER 2014, 2.). Darunter sind vor allem Wirtschaftstexte – Rationen- und Personenlisten, Steuerabrechnungen und andere –, administrative und juristische Urkunden sowie ein beträchtlicher Korpus an Briefen. Die Erhaltung verdanken diese zahlreichen Schrifttafeln maßgeblich der unrühmlichen Zerstörung Maris durch Hammurapi von Babylon. Normalerweise wurden jene Textdokumente des täglichen Gebrauchs nicht ewig aufbewahrt, sondern nach einiger Zeit wieder aussortiert – vergraben, zerschlagen oder zur neuerlichen Verwendung in Wasser aufgeweicht. In diesem Fall jedoch bedeutete die Brandkatastrophe eine Konservierung der Tafeln, die somit nicht nur nicht aussortiert, sondern zudem durch das Feuer gehärtet und für Jahrtausende sicher in den Untergrund eingebettet wurden (EDZARD 2009, 117.).

---

<sup>1</sup> Florence Evin: En Syrie, le plus ancien palais de l'humanité détruit par l'organisation Etat islamique L'édifice, situé dans l'antique Mari, devait être classé au Patrimoine mondial. Le Monde, 29. März 2018.

Inzwischen wurden etwa 9 000 der Texte veröffentlicht (KÄRGER 2014, 2.); die maßgebliche Publikation dazu ist die ab 1946 erschienene Reihe *Archives Royales de Mari* (ARM). Gleich in verschiedener Weise sind diese Dokumente von höchstem Wert für die Forschung:

Zum einen geben sie – hervorgehend aus der diplomatischen Korrespondenz – einen Eindruck der (Herrschaft)Geschichte Maris, zumindest einer gewissen Epoche.

Die frühesten fassbaren Funde entstammen der Ğemdet-Nasr-Epoche – auffällig unter anderem durch Gebäude mit Steinfundamenten, was aus den sonst als Baumaterial verwendeten Lehmziegeln hervorsticht. In der frühdynastischen Zeit lassen sich schließlich nicht nur mehrere Tempel, sondern zudem auch (in Form von Statuen) drei individuelle Herrscherpersönlichkeiten fassen: Lamgi-Mari, Itur-Šamagan und Iblul-II. Diese Epoche wurde durch Zerstörung durch Fremde – womöglich Lugal-Zagesi von Uruk oder Sargon von Akkad – beendet. Keine Funde lassen sich sicher in die Zeit des Akkadischen Reiches datieren, in der neusumerischen Epoche lassen sich jedoch wieder die Statthalter fassen, die Mari unter der 3. Dynastie von Ur verwalteten (PARROT 1953, 4f). In der altbabylonischen Zeit erreichte Mari eine Blüte unter amurritischen Herrschern wie Jaḥdun-Līm und, nach einer zeitweiligen Fremdherrschaft durch Šamši-Addu und dessen Sohn Jasmaḥ-Addu, dem letzten König Zimri-Līm. In diese Zeit, als Mari eine relative Großmacht darstellte, datieren auch der Palast und folglich die reichhaltige Informationsquelle des Archivs. Wohl um 1759 v. Chr. endete diese Epoche mit der massiven Zerstörung Maris durch das aufstrebende Altbabylonische Reich unter Hammurapi. In der Kassitenzeit finden sich schließlich noch ärmliche Häuser inmitten der Ruinen, bevor schließlich die Assyrer noch einmal eine Garnison in Mari errichteten und in der Neubabylonischen Zeit Mari endgültig dem Gedächtnis der Menschen entschwand (Ebd., 5f) – doch all dies lässt sich bereits nicht mehr in den Tafeln des Archivs fassen, die seit der Zerstörung des Palastes im Untergrund ruhen.

Doch nicht nur diese bloße Sachgeschichte ist es, die die Schriftfunde offenbaren: Mehr noch, bieten die Dokumente und Briefe aus Mari einen lebendigen Eindruck des damaligen Gemeinwesens. So lassen sich die amurritischen Stammesverbände anhand der Mari-Briefe näher differenzieren – in Form der „Untergruppen“ *gayyum*, *līmum* und *hibrum* etwa, obgleich diese Begriffe doch eher unscharf bleiben. Auch fassen lässt sich etwa das Amt des *sugāgum*, worunter man sich einen „Clanführer“ oder König vorzustellen hat, der wiederum eine vermittelnde Rolle zwischen seinem „Clan“ und dem König in Mari einnimmt (KÄRGER 2014, 23-25, 36.). Auch die Identität bzw. Differenzierung der sogenannten „Amurriter“ in verschiedene übergeordnete Stammesverbände wird deutlich – so gehen aus den Briefen etwa die Šim‘āliten, Yamīniten, Ḥanāer, Sūtāer, Numḥāer und Yamūt-Ba’al mitsamt ihren ungefähren Siedlungs-

bzw. Weidegebieten hervor (siehe KÄRGER 2014). Auf Basis all dessen fassen wir entsprechend auch die diplomatischen Normen und Belange der verschiedenen Protagonisten – König und Stämme – sowie die Eigenarten ihres Umgangs. Es stellt sich heraus, dass das Reich von Mari – ganz entgegen dem landläufigen Bild vom „primitiven Nomaden“ – über ein hochentwickeltes Nachrichten- und Spionagesystem verfügte (EDZARD 2009, 117.), um die komplexen Konflikte und Beziehungen zu balancieren.

Während die Forschung in klassischer Tradition stets gerne von den „*nomadisierenden oder auf dem Wege zur Sesshaftigkeit befindlichen Amurritern*“ (Ebd.) spricht, zeigen die Briefe aus Mari, wie genau man sich diesen Lebensstil vorzustellen hat, der sich bei näherer Betrachtung weder als kategorisch nomadisch noch im Sinne eines evolutionistischen Kulturmodells „auf dem Wege zur Sesshaftigkeit befindlich“ charakterisieren lässt. Vielmehr lässt sich eine differenzierte Kombination (zeitweise) nomadischer und sesshafter Bevölkerungsteile fassen. Insofern bedeuteten die Erkenntnisse aus den Mari-Briefen eine maßgebliche Revision des bislang von den Amurritern vorherrschenden Bildes.

Nicht zuletzt ist das Palastarchiv von Mari von elementarer Relevanz für die Erforschung der amurritischen Sprache – insbesondere, da diese selbst nie einen umfangreichen Schriftkorpus hervorbrachte. Aus Mari jedoch sind etwa 6 000 amurritische Eigennamen überliefert – ein Namensbestand, der neben einer Handvoll amurritischer Lehnwörter im Akkadischen die maßgebliche Grundlage für die Erforschung dieser Sprache bildet (EDZARD 2009, 118.).

Doch nicht nur „profane“, sondern auch religiöse Texte von wissenschaftlicher Relevanz gehören zum Palastarchiv von Mari. Hier wären etwa die 28 Prophetenbriefe zu nennen, die einen direkten Einblick in die Praxis altorientalischer Prophetie und ihrer Rezeption gewähren. Manche dieser Prophetien ergingen spontan, andere als Antworten auf gestellte Fragen (DIETRICH 2005, 83). Oft betreffen diese Weissagungen, die in Briefen dem König mitgeteilt werden, das aktuelle politische Geschehen, bisweilen auch den Kult.

Damit verwandt, aber noch gesondert zu betrachten ist der große aus Mari überlieferte Schrift- und Fundkorpus zum Thema Orakel und Omina. Während astrologische Omina weitgehend fehlen, wurde in Mari offenbar der Deutung des Wetters eine umso größere Rolle zugewiesen (MAUL 2003–2005, 51). Zu den erstaunlichsten Funden gehört wohl eine ganze Reihe von Tonlebern mit exemplarischen, bestimmten historischen Anlässen zugewiesenen Merkmalskombinationen (Ebd., 71). Abrechnungen indes geben Einblick in die administrativ-wirtschaftliche Dimension der Opferschau – so etwa die Erkenntnis, dass jeden Monat zwischen 429 und 707, im Schnitt 510 Tiere dazu herangezogen wurden (Ebd., 75). Eine weitere Tafel überliefert wortwörtlich den Eid, den angehende Opferschauer abzuleisten hatten, daraus hervorgehend auch

etwa eine Verschwiegenheitserklärung sowie Meldepflicht gegenüber dem König bei besonderen Befunden (Ebd., 76). Insofern ist Mari eine wahre Goldgrube an Informationen über das mesopotamische Orakelwesen in gleich mehreren Facetten – Prophetie, Wetteromina und Opferschau, ergänzt durch authentische Informationen zum sozialen und politischen Kontext der jeweiligen Fälle.

Auch aus rein sprachlich-philologischer Sicht ist der Fund von Mari interessant: Die Sprache der Briefe und sonstigen Dokumente ist durchweg das Akkadische – wenn auch mit wenigen amurritischen Lehnwörtern. Inwieweit dies auch die dortige Umgangssprache war, ist indes zweifelhaft. Für die Erforschung des Akkadischen ist Mari insofern beachtenswert, dass sich dort Quellen aus der „Peripherie“<sup>2</sup> Mesopotamiens, also nicht dem südbabylonischen Kernland, finden. Der Dialekt entspricht nicht der assyrischen Form des Akkadischen, weicht aber auch von der (schließlich großflächig zur Standardsprache gewordenen) babylonischen Form in kleineren Punkten ab: So findet man etwa in Mari die sonst im altbabylonischen Sprachduktus nicht vorkommende Kontraktion der aufeinanderfolgenden Vokale *i* und *a* zu *ê* (WORTHINGTON 2010, 276) oder auch abweichende Schreibweisen einzelner Worte (z.B. *šābûm* statt *šābum*).

Im Endeffekt also ist Mari weit mehr als eine prächtige Ausgrabungsstätte mit einem gut erhaltenen Palast. Gerade die tausenden Keilschrifttafeln aus dem Palastarchiv gewähren einen hervorragenden Einblick in gleich mehrere relevante Bereiche des Lebens zur altbabylonischen Zeit: Sei es nun die Praxis der Zukunftsdeutung durch Omina und Propheten, seien es die Normen diplomatischer und administrativer Kommunikation zwischen König, Beamten und Stammesführern, sei es der in Mari verwendete Dialekt des Akkadischen. Nicht zuletzt bewirkten die Dokumente aus Mari eine massive Revision des Bildes der Amurriter als Nomaden und setzten diesem konkrete Fakten zu Verhalten und Organisation dieses Volkes entgegen.

---

<sup>2</sup> *Peripherie* hier im geographischen, wohl auch ethnischen Sinne – keinesfalls aber zu verstehen im Sinne einer mangelnden Einbindung etwa in den Handel und den mesopotamischen Kulturraum allgemein.

## Bibliographie

DALLEY 2002: *Mari and Karana. Two Old Babylonian Cities*, Piscataway.

DIETRICH 2005: *Prophetenbriefe aus Mari*, in: TUAT CD-ROM Band II – Lieferung 1, Gütersloh, 83-93.

EDZARD 2004: *Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen*, München.

JEAN 1950: *Lettres Diverses. Transcrites et Traduites*. Archives Royales de Mari II, Paris.

KÄRGER 2014: *Leben in der amurritischen Welt. Nomaden und Sesshafte im Reich von Mari im 19. und 18. Jahrhundert vor Christus*. Philippika 68, Wiesbaden.

MARGUERON 2014: *Mari. Capital of Northern Mesopotamia in the third Millennium BC. The archaeology of Tell Hariri on the Euphrates*, Oxford.

MAUL 2003–2005: *Omina und Orakel*. A. RIA 10, Berlin, New York, 45-88.

PARROT 1953: *Mari. Archäologische Grabungs-Expedition von Mari*, München.

Florence Evin: *En Syrie, le plus ancien palais de l'humanité détruit par l'organisation Etat islamique L'édifice, situé dans l'antique Mari, devait être classé au Patrimoine mondial*. Le Monde, 29. März 2018.

URL: [https://www.lemonde.fr/culture/article/2018/03/29/en-syrie-le-plus-ancien-palais-de-l-humanite-detruit-par-l-organisation-etat-islamique\\_5278308\\_3246.html](https://www.lemonde.fr/culture/article/2018/03/29/en-syrie-le-plus-ancien-palais-de-l-humanite-detruit-par-l-organisation-etat-islamique_5278308_3246.html)